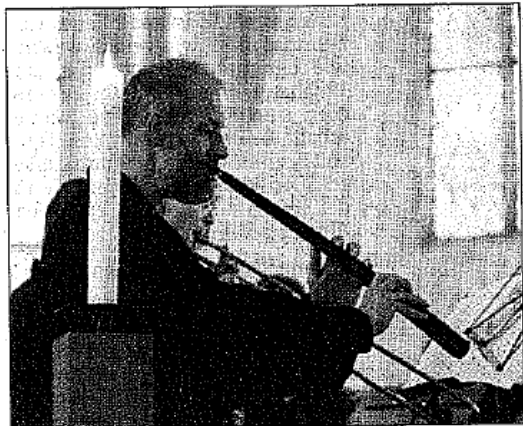


Dresdner Stadtpfeifer spielt in der Gödaer Kirche

Ulrich Habermann trug Stücke von Schütz, Dowland und anderen Komponisten vor.

Von Crista Vogel
SZ.BAUTZEN@DD-V.DE

Mit Renaissancemusik traten die Dresdner Stadtpfeifer am Sonnabend in der Gödaer Kirche auf. Elf gestandene Musiker fanden sich vor etwa drei Jahren zusammen, um die um 1420 in Dresden mit drei Stadtpfeifern beginnende Tradition neu zu beleben. Deren erste Aufgaben lagen damals in der Kirchenmusik, wo sie in der Kreuzkirche von der Orgelempore aus spielen mussten. Ihre Entwicklung durch die Zeiten war vielschichtig. Ihr Instrumentarium mit den Familien der Posaunen, der Flöten sowie mit Zink und Theorbe beeindruck-



Ulrich Habermann von den Dresdner Stadtpfeifern spielt das alte Instrument Zink. Die elf Musiker traten mit Musik des 16. und 17. Jahrhunderts in der Kirche Göda auf. Foto: Bernd Helmze

te mit eigenwilliger Klangwelt. Ihr Leiter Reinhard John (Tenorposaune/Gesang) führte mit Wissenswertem zur geistlichen Musik des 16. und 17. Jahrhunderts durch das Programm, das vor allem geistliche Gesänge in kunstreichen Vertonun-

gen enthielt. In feierlicher Getragenheit floss „Nun bitten wir...“ von Johann Walter (1496-1570) zu den Gästen. Die Qualität ließ aufhorchen. Herb, ernst und mit kraftvollen Akzenten folgte „Aus tiefer Not“ von Michael Praetorius

(1571-1621). Die musikalische Kost war anspruchsvoll, wie „Allein Gott in der Höh sei Ehr“ vom Dresdener Hofkapellmeister Heinrich Schütz (1585-1672) bewies, wo sakraler Wechselgesang sich mit freudvoller instrumentaler Klangwelt erbaulich gab, wo Soprane glänzten und mit Männerstimmen wetteiferten. Und wo die Gäste erfuhren, wie wichtig das Instrumentarium war.

Überaus hoch fordernd erklangen im Zentrum „Luthers letzte Worte“ von Caspar Othmayr (1515-1553). Das Vermächtnis des großen Reformators Martin Luther, angekündigt als zweischichtiges Stück mit Gregorianik im Zitat. Achtstimmig gab sich ein Lobgesang der Maria von Heinrich Schütz, der gewaltige Klangpracht ins gepflegte Gotteshaus schüttete. Schön, dass die Finalgesänge für die wenigen Gäste schlichte Schönheit der Erbauung waren.